

Brenzkirche



Am Kochenhof 7, 70192 Stuttgart

Um die Bedeutung der Kirche besser zu erfassen, muss man bis ins Jahr 1927 zurückgehen. Damals veranstaltete der Deutsche Werkbund in Stuttgart eine Ausstellung unter dem Motto 'Die Wohnung'. Dafür wurde beim Killesberg eigens eine Mustersiedlung errichtet, die Weißenhofsiedlung. Nach manchem Streit im Vorfeld kamen hier nicht die Baumeister der traditionalistischen Stuttgarter Schule wie Paul Bonatz oder Paul Schmitthenner, zum Zuge, sondern die Avantgarde der internationalen Architektenschaft, Le Corbusier, Ludwig Mies van der Rohe, Walter Gropius oder Hans Scharoun. In kurzer Zeit entstand ein provozierendes, neuartiges Ensemble kubischer, flach gedeckter, strahlend weißer, aber auch farbiger Häuser. Die Weißenhofsiedlung wurde zum weltberühmten Musterbeispiel des 'Neuen Bauens'.

Als Anfang 1930 die evangelische Kirchengemeinde am Killesberg ein neues Gotteshaus mit Gemeinderäumen und Kindergarten brauchte, wählte man ein Grundstück in unmittelbarer Nähe zum Weißenhof und zur Weißenhofsiedlung. Zunächst versammelte sich die evangelische Gemeinde noch im Gebäude der Kunstakademie. Die Nähe zur Weißenhofsiedlung führte bei den Planungen für das Gotteshaus zu einem modernen, ungewöhnlichen Stil. Der Architekt Alfred Daiber entwarf den zweigeschossigen Baukörper mit seiner dynamisch abgerundeten Ecke, der mit dem Trakt der Nebenräume und Wohnungen einen T-förmigen Grundriß bildete.

Der Glockenturm, eine offene Skelettkonstruktion, fügte sich an die Ostseite an. Alle Bauteile waren als eindeutiger Ausweis von Modernität flach gedeckt. Bündig eingesetzte Fensterbänder, typisch für das neue Bauen, sorgten für eine großzügige Belichtung. Ein großflächiges Treppenhausfenster, das mit seiner Abschrägung die Treppensteigung aufnahm, unterstrich die schwungvoll-dynamische Note. Lediglich ein einfaches Balkenkruzifix betonte den asymmetrisch platzierten Eingang. Weißer Verputz vervollständigte den kompromisslos modernen Eindruck, bei dem wenig an einen Sakralbau erinnerte, wie der Architekt selbst betonte: „Keinesfalls war es mehr möglich, dem Bauwerk den ausgesprochenen Charakter einer Kirche im seitherigen Sinn zu geben. Man wird sich dran gewöhnen müssen, dass Kirchenbauten, die beherrschend im Stadtbild sprechen, nicht mehr entstehen werden.“

Ganz hell und schnörkellos war auch das Innere, „nach dem Sinn des evangelischen Glaubens und dem Gebot der Zeit“, wie Daiber sagte. Nur das über dem Altar angebrachte Tonrelief „Gang zum Abendmahl“ des Stuttgarter Bildhauers Alfred Lörcher durchbrach die Schmuck- und Bilderlosigkeit.

Die Reaktion der damals schon gleichgeschalteten Presse auf diesen neuen Stil eines kirchlichen Gebäudes war alles andere als schmeichelhaft. Als Seelensilo und Zigarrenfabrik betitelt, war das Gebäude aber auch bei den Gemeindegliedern umstritten. Dabei war der an den Bedürfnissen der Bewohner und Besucher orientierte Kirchenbau ein „wunderbar praktisches“ Gebäude, es war eines der ersten Gemeindezentren, wie man sie heute kennt: mit Kirche, Gemeinderäumen, Saal und Wohnhaus unter einem Dach.

Als die Brenzkirche am 2. April 1933 eingeweiht wurde, hatte sich die politische Großwetterlage entscheidend verändert, in Folge davon auch die Rahmenbedingungen der Architektur. Die Stuttgarter Baumeister, die bei der Planung der Weißenhofsiedlung ausgebootet worden waren, kamen bei der Kochenhofsiedlung zum Zuge – einem traditionalistischen Gegenmanifest mit handwerklich aufwendigen, idyllischen Holzhäusern. 1939 sollte die Reichsgartenschau in Stuttgart stattfinden, auf einem brachliegenden Steinbruchgelände nahe der Brenzkirche. Dass die Gartenschaubesucher eine provozierend moderne Kirche auf dem Weg zum Eingang der Gartenschau passieren mussten, war für die Stadtverwaltung nicht akzeptabel. 1938 teilte sie dem Oberkirchenrat mit: „Die Kirche fügt sich in keiner Weise in die städtebauliche Umgebung ein und wirkt störend im Stadtbild. Ihre architektonische Gestaltung lässt leider in auffälligem Maße liberalistische Baugesinnung erkennen.“ Der Kirchenleitung legte man nahe, „einen Zustand zu beseitigen, der mit den heutigen Anschauungen nicht mehr vereinbar ist“. Diese fügte sich bald dem Ansinnen der Stadtverwaltung und bot einen Umbau an. Für den Umbau fand sich ein prominenter Vertreter der Stuttgarter Schule, der zur Gemeinde gehörende Rudolf Lempp, Professor für Baukonstruktion und Hochbaukunde an der Technischen Hochschule. Lempp, ein – damals und auch nach 1945 – hoch angesehener und erfolgreicher Architekt, hatte schon seit den zwanziger Jahren das Neue Bauen mit geradezu missionarischem Eifer verfolgt. So stülpte er dem Baukörper der Brenzkirche Satteldächer über, ersetzte die Fensterbänder teilweise durch kleinteilige Sprossenfenster, glättete die markante Eckrundung, begradigte das 'schiefe Fenster' und schloss den offenen Turm. Auch das Innere wurde verändert.

Die Brenzkirche wurde nach Kriegsschäden bis 1947 von Rudolf Lempp wiederaufgebaut. In den 60er Jahren wurde im Inneren manches verändert, doch im Großen und Ganzen sieht sie noch so aus, wie nach der 'Eindeutschung' im Jahre 1939. Die mitunter vorgeschlagene Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes würde eine späte Wiedergutmachung für den Architekten Alfred Daiber bedeuten. Aber selbst wenn dies wegen des Denkmalschutzes und angesichts fehlender Mittel nicht möglich ist; mit Blick auf die wachsende Bedeutung der Weißenhofsiedlung als Anziehungspunkt für Stuttgart-Touristen präsentiert sich die Brenzkirche als ein Ort, an dem die Kontroverse um das „Neue Bauen“ exemplarisch sichtbar wird.